16.7.2023, Jule Steinert, Matrikelnr. 5572251

**Exposé in Vorbereitung einer Hausarbeit**

im Kurs Theorien und Anwendungen der politischen Psychologie bei Dr. Christoph Nguyen am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin

Themenidee:

**(Wie) können Emotionen sinnvoll wissenschaftlich untersucht und statistisch gemessen werden?**

Der Dualismus zwischen Vernunft und Gefühl hat eine lange Tradition in der abendländischen Wissenschaftsgeschichte. Mit der Entwicklung der Psychologie werden emotionale Ausdrücke und Dynamiken Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung. Seit dem Ende des 20. Jh. sind Emotionen auch in der interdisziplinären Forschung, den Sozial- und Politikwissenschaften immer präsenter. In der deutschsprachigen Politikwissenschaft wird die Auseinandersetzung mit der Rolle von Gefühlen in und für die Politik erst mit der in den letzten Jahren aufgekommenen „Emotionalisierungsdebatte“ stärker zum Thema gemacht. Was bedeutet diese Entwicklung für das Verhältnis von Vernunft und Emotion? Löst sich ihr Dualismus in der rationalen Untersuchung der Gefühle auf oder ist diese einseitige Annäherung Fortsetzung eines ungleichen Machtverhältnisses?

Emotionen haben eine komplexe soziale, kulturelle und persönliche Geschichte, sie treten nicht einfach separat im leeren Raum auf, ihre Wahrnehmung und Bewertung ist von gesellschaftlichen Kontexten geprägt und nie politisch neutral. (Wie) kann dem eine punktuelle statistische Erhebung gerecht werden ohne Gefahr zu laufen, das vorherrschende und interessensgeleitete Verständnis bestimmter Gefühle unkritisch zu reproduzieren? Am Alternativbeispiel von Şeyda Kurts kritischer sozialpolitischer und philosophischer Analyse des Hasses sollen die verschiedenen wissenschaftlichen Möglichkeiten und Schwierigkeiten bei der Erforschung der Rolle von Gefühlen in und für die Politik diskutiert und der empirische dem analytischen Ansatz gegenübergestellt werden. (Hierfür soll noch mindestens ein Beispiel aus der empirischen Erforschung von Hass herangezogen werden).

Gliederung:

1. Hinführung
2. Eine kurze Geschichte der Rolle von Emotionen in der Politikwissenschaft
3. Schwierigkeiten beim Messen von Emotionen in der politischen Psychologie
4. Empirischer vs. analytischer Ansatz
5. Fazit

Empirie und Methode:

Theoretische Arbeit/ Literaturanalyse

Literaturgrundlage:

* Eva Illouz: Gefühle in Zeiten des Kapitalismus
* Politikum: Emotionen. Heft 1. 2020
* Şeyda Kurt: Hass - Von der Macht eines widerständigen Gefühls
* <https://www.bing.com/videos/riverview/relatedvideo?q=%c5%9eeyda+Kurt%3a+Hass+-+Von+der+Macht+eines+widerst%c3%a4ndigen+Gef%c3%bchls&mid=B4590B23F75EB2F24F2CB4590B23F75EB2F24F2C>
* (Matha Nussbaum: Upheavals of Thought. The Intelligence of Emotions) …

Alternative Themenidee:

Männlichkeitsbild: rational (in Abgrenzung und Überlegenheit zu emotionalen Frauen) – gleichzeitig sind rechtspopulistische, sehr emotional vertretene Haltungen besonders männlich besetzt. Wie lässt sich dieses Paradox in der politischen Psychologie erklären?

*Eva Illouz: Gefühle in Zeiten des Kapitalismus. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2004. Aus dem Englischen von Martin Hartmann. Suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2423. Frankfurt am Main. 2006. Erste Auflage 2023*

* Psychologie und Therapie hängen in ihrer Entwicklung eng mit dem Feminismus, einer gleichberechtigten und selbstbestimmten Intimität und Sexualität durch Kommunikation, sowie der Umstellung auf eine Produktion in großen Unternehmen mit komplexen Managementstrukturen, die psychologische Kenntnisse und die Kommunikation von Emotionen notwendig machten, zusammen. Die Entwicklung der psychologischen Kommunikation von Bedürfnissen und Emotionen hat dazu geführt, dass „sich Emotionen zu Objekten [wandelten], über die man nachdenken und die man ausdrücken konnte, über die sich reden und streiten ließ, die verhandelt und gerechtfertigt werden konnten, und zwar sowohl in der Familie als auch im Unternehmen.“ S.60 > Es kommt zu einer Distanz zwischen der Emotion und ihrer Betrachtung z.B. durch das Aufschreiben der eigenen Emotionen oder das Erleben von Emotionen anderer als etwas der Person eigentlich Äußerliches. Emotionen haben damit ihre eigene, von dem Subjekt unabhängige Ontologie erhalten. Vgl. S.54ff.
* Das emotionale Erleben und Reflektieren (die Erwartungen hierzu an) von Männern und Frauen gleichen sich durch diese Entwicklung an. Während der Umgang mit Emotionen zu einem Teil der ökonomischen Sphäre wird, wird das Verhandeln von Emotionen im Intimbereich immer marktähnlicher. Beide Sphären gleichen sich unter dem Zeichen dieser „Anerkennungsdynamik“ an. S.60f. Andererseits sind Emotionen grundsätzlich „situativ und indexikalisch; sie verweisen darauf, wie das Selbst innerhalb einer bestimmten Interaktion positioniert ist“ (S.61) und „orientieren das Handeln“ (S.62). Illouz attestiert ein Auseinanderfallen des subjektiven Gefühlserleben und der Objektivierung von Emotionen in der Kommunikation über diese. Emotionen können schneller als Reflexion die subjektive Positionierung und Reaktion auf komplexe soziale Situationen und Räume regulieren. Wenn sie dieser Eigenschaft durch Dekontextualisierung, Objektifizierung und reflexiver Kontrolle und Untersuchung enthoben werden, kann eine solche Untersuchung gerade dieses wichtige Wesensmerkmal von Emotionen gar nicht einfangen: „Voraussetzung der ‚Kommunikation‘ ist, paradox genug, *die Aufhebung der eigenen emotionalen Verwobenheit mit einer sozialen Beziehung*“ schreibt Illouz (S.62). Die Kommunikation über Emotionen ist „neutral“ und „rational“ strukturiert, während die „Legitimation eigener Empfindungen“ immer subjektiv sein muss. (S.63) Hieraus ergibt sich eine Spannung: „Einerseits werden die Beziehungen bestimmten Prozeduren des Sprechens untergeordnet, die auf eine Neutralisierung der emotionalen Dynamik von Gefühlen […] hinauslaufen; andererseits intensiviert Kommunikation Subjektivismus und Emotionalisierung“ (S.63). Illouz attestiert (in Bezug auf Michael Silverstein) eine neue Sprachideologie, die auf die Sprache zum besseren Verständnis und Kontrolle von Gefühlen setzt.
* Die Psychologisierung intimer Bedürfnisse führt dazu,
  + dass Menschen (Frauen) „sich selbst sorgfältig zum Gegenstand eigener Beobachtung machen, ihre Emotionen kontrollieren, ihre Entscheidungen bewerten und den von ihnen präferierten Handlungskurs wählen“ (S.53)
  + dass „das intime Leben mit seinen Emotionen in meß- und kalkulierbare Gegenstände verwandelt wird“ S.54
  + dass Zahlen zur Beschreibung und Bewertung von sozialen und emotionalen Beziehungen genutzt werden („Kommensuration“ nach Wendy Espeland und Mitchell Stevens) und somit „qualitative Unterscheidungen in quantitative“ verwandelt werden S.54
  + dass durch das Aufschreiben „eine Distanz zwischen der Emotionserfahrung und der Emotionswahrnehmung geschaffen wird“ S.54f. Emotionen erhalten damit eine eigene Ontologie, sie werden „scheinbar in der Realität [fixiert…], was, […] ihrem ungreifbaren, flüchtigen und kontextuellen Charakter entgegensteht“ S.55.
* mm